

125 Jahre Grenzacher Heilwasser (Erhard Richter)

Im Jahre 1863 unternahm die großherzogliche badische Regierung in Grenzach einen Bohrversuch, um eventuell, wie in Wyhlen, Salzlager festzustellen. Dabei stieß man in einer Tiefe von etwa 30 m auf eine Bitterwasserquelle, welche in der Stunde über 3000 Liter kohlesäurereiches Wasser lieferte. Doch zuerst unternahm man keine Anstalten, die Quelle zu fassen und nutzbar zu machen, wie bei einer Ortsbereisung im Oktober 1864 festgestellt wurde.

Aus diesem Grunde brachte man die Angelegenheit bei der großherzoglichen Direktion der Forste, Hütten und Bergwerke in Erinnerung.

Etwa zur gleichen Zeit wurde eine erste Untersuchung des Grenzacher Mineralwassers vorgenommen, worüber das Bezirksamt Lörrach dem Landeskommisär in Freiburg berichtet. Das Ergebnis dieser Untersuchung veranlaßte dann die großherzogliche Regierung, die Quelle im Jahre 1865 durch den in Wyhlen tätigen Salinenverwalter Sprenger fassen zu lassen. Dabei wurde das Bohrloch bis zu einer Tiefe von 45,71 m in die Erde getrieben, obschon das Wasser bereits zwischen 30,6 und 31,5 m in ausreichender Mächtigkeit vorhanden war. Die Fassung der Quelle scheint allerdings nur notdürftig vorgenommen worden zu sein, denn während einer im Jahre 1866 durchgeführten Ortsbereisung wird berichtet, daß das Wasser nun aus einem provisorischen Brunnenstock fließe. Dennoch tauchte aber damals bereits der Gedanke auf, die Quelle als Heilquelle zu benützen und aus Grenzach ein Bad zu machen.

Dieser Plan wurde außerordentlich begünstigt durch die im Auftrag der großherzoglichen Regierung von Geheimrat Dr. Bunsen, Heidelberg, vorgenommene Analyse. Denn diese ließ erkennen, daß das Wasser in seiner chemischen Beschaffenheit dem von Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und Tarasp gleiche und in seiner Zusammensetzung alle Heilquellen des badischen Landes übertreffe.

Der erste, welcher das Grenzacher Mineralwasser geschäftlich nutzen wollte, war der Apotheker Karl Franz Förster aus Lörrach. Zu diesem Zwecke kaufte er im Jahre 1867 von der Witwe des Johann Jakob Blubacher das Grundstück mit der darin angebohrten Quelle "samt Einfassungsvorrichtungen und darüber befindlicher Hütte". Die Heilkraft des Mineralwassers schien inzwischen schon recht bekannt geworden zu sein, denn es wurde in offenen Krügen viel Wasser verkauft, wie nach einer Ortsbereisung im Oktober 1868 berichtet wurde.

Doch Förster starb schon ein Jahr später, und seine Witwe verkaufte die Quelle im Jahre 1875 an den Restaurateur Josef Hackl. Dieser neue Besitzer hat als erster versucht das Mineralwasser in größerem Umfange in den Handel zu bringen. Dabei scheint er sich aber finanziell übernommen zu haben, da beim Verkauf im Jahre 1877 schon mehrere Gläubiger auf ihr geliehenes Geld warteten. Dieses hatte er aber immerhin sinnvoll angewandt, denn im Verkaufsvertrag werden ca. 4000 - 5000 leere Flaschen, eine Pfropfmaschine, eine Kapselmaschine und andere Utensilien, welche in dem Häuschen über der Quelle aufbewahrt waren, erwähnt.

Der neuen Besitzerin, Frau Katharina Dietschy-Walz, Rheinfeld, erwuchs schon bald ein bedrohliches Konkurrenzunternehmen. In den Jahren 1878 und 79 erwarb nämlich Emil Ferdinand Schoch von Legelshurst oberhalb der Quelle Land und bohrte dort zwei Mineralquellen an, die 1880 erstmals in den Grundbuchakten erwähnt werden. Im Jahre 1930 wird darüber berichtet, daß im Hof des Emilienbades in einem viereckigen zementierten Schacht von 10 m Tiefe diese zwei Quellen aus 8 m und 15 m gepumpt würden.

Gleichzeitig mit der Erbohrung der beiden Quellen errichtete Emil Ferdinand Schoch um 1878 auf dem Gelände oberhalb der Straße ein zweistöckiges Gebäude, das er zu einem Kurhaus ausbaute und - wohl in Anlehnung an einen seiner Vornamen - "Emilienbad" nannte. Es scheint, daß Schoch das neue Kurhaus nicht selbst verwaltet hat, denn im Jahre 1879 befindet sich ein W.H. Routledge auf dem "Emilienbad", der einen englischen Prospekt mit dem Titel "Mineralsprings and Emiliabath at Grenzach on the Rhine" herausgab.

Emil Schoch konnte das von ihm erbaute Kurhaus aber nur bis zum Jahre 1880 halten und mußte es dann im Vollstreckungsverfahren versteigern lassen. Der meistbietende Rentner Burkhard Kretz von Großhüningen erwarb nun die "Zweistöckige Behausung 'Zum Emilienbad' mit Badeeinrichtung, Maschinenhaus, Remise und zwei angebohrten Mineralquellen" für 20.100,-- Mark. Noch im gleichen Jahre kaufte er von den Erben der inzwischen verstorbenen Katharina Dietschy die zuerst erbohrte Quelle, so daß er nun im Besitz des Kurhauses und dreier Quellen war. Doch schon ein halbes Jahr später übergab er seinen ganzen Besitz für 50.000,--Mark dem Landwirt Simbert Hauger aus Donaueschingen. Dieser versuchte nun ernsthaft, aus Grenzach ein Heilbad zu machen, denn in den folgenden zwei Jahren eignete er sich im Umkreis der Quelle und des Kurhauses mehrere Wiesen und Reben an und gestaltete diese zu einer Parkanlage um.

Über der älteren Quelle errichtete er dazu im Laufe des Frühjahres 1881 eine Trinkhalle aus Stein und Holz und mit einem Schieferdach. Umsomehr verwundert es, daß Hauger schon im Mai 1881 seinen ganzen Besitz für 150.000,-- Mark an den Baumeister Rudolf Aichner-Burkhard von Basel verkaufte. Dieser konnte sich jedoch auch nur etwa 3 Jahre auf dem "Emilienbad" halten und mußte 1884 seinen Besitz im Vollstreckungsverfahren an Adolf Würth von Stühlingen abtreten.

Doch das Grenzacher Mineralwasser erfreute sich, unabhängig von den oft wechselnden Besitzern, eines immer größer werdenden Bekanntenkreises und zunehmender Wertschätzung. Nachdem ihm auf der internationalen balneologischen Ausstellung von Frankfurt im Jahre 1881 eine "Ehrenvolle Anerkennung" mit Diplom zuteil geworden war, erscheint 1890 sogar als Band von Woerls Reisehandbücher ein "Führer durch Grenzach mit Emilienbad und Umgebung". Woerl schreibt dazu im Vorwort, daß er die Aufmerksamkeit auf einen Ort im "lieben deutschen Vaterland" lenken möchte, "der sicher eine Zukunft sowohl für Ärzte als Laien haben dürfte, auf Grenzach bei Basel im Großherzogtum Baden". Woerl fährt dann wie folgt fort: "Gar verschiedene Leidende finden hier ein bis dahin immer noch zu wenig bekanntes, dem berühmten 'Karlsbader Wasser' vollständig gleichwertiges Mineralwasser und Gelgenheit, daselbst eine ebenso gute Kur zu machen, wie in den längst berühmten, dabei aber sehr teuren böhmischen Bädern".

In diesem "Führer durch Grenzach" wird dann auch die Lage des Badgebäudes am Fuß des Niederberges, 266 m ü.M., in reizendem Obstgelände und am Hang der Rebberge überschwenglich beschrieben:

..."Die Lage dieses Kurortes in anmutiger Gegend, umgeben von grünen Matten, wallenden Saatfeldern, üppigen Weinbergen und schattigen Bergwäldungen, durchschnitten von ebenen bequemen Straßen und Fußpfaden für lohnende Spaziergänge, ausgestattet mit entzückenden Aussichtspunkten, könnte kaum günstiger gewählt werden. Von den Fenstern des Kurhauses oder vom Balkon aus bietet sich dem Blick schon eine reizvolle Augenweide. Dorf Grenzach mit dem Oberberge darüber zur Linken, die Villa "Im Hof" zur Rechten, bilden den Rahmen einer lebensvollen, malerisch schönen Landschaft. Die Trinkhalle und den laubgrünen Anlagen, umgeben von Matten und Baumfeld, nehmen den Vordergrund ein. Dahinter gewahrt man, von Baumwipfeln halb versteckt, die Bahnhofgebäude, noch mehr zurück und links die qualmenden Kamine der Saline und Fabrik Wyhlen."

Auch über das "Emilienbad erfahren wir aufschlußreiche Details:

..."Das Kurhaus selbst ist im Schweizerstil erbaut und enthält drei Stockwerke mit etwa 30 Zimmern. Im erhöht liegenden ersten Stocke befinden sich gegen den geräumigen Hof die Badezimmer, anderseits Restauration, Küche, Comptoir und einige Fremdenzimmer, im zweiten Stockwerke der geräumige Speisesaal mit Gesellschafts- und Lesesalon und einem offenen Balkon mit herrlicher Aussicht auf die schöne Gartenanlage und die Schweizer Berge. Die Fremdenzimmer nehmen den übrigen Raum des zweiten und dritten Stockes ein.

Gegenüber dem Kurhause befindet sich die für die Kurgäste bestimmte, umfriedete Parkanlage mit hübscher Trinkhalle und Pavillon. Im Parterre der Trinkhalle befindet sich die Mineralwasserquelle, darüber auf einer Empore ein größeres Orchestron, die Stelle einer teuren Kurkapelle vertretend und den geräumigen Pavillon oder der von demselben stehenden, mit Reben überspannten Laubgange sich aufhaltenden Gästen Unterhaltung verschaffend. Breite Kieswege führen zu grün eingefassten, überlaubten Ruheplätzen und dem netten Eckpavillon am Ende des Gartens. Ein bequemer Fahrweg führt in gerader Richtung auf die nahe, durch stattliche Nußbäume reich überschattete Landstraße und zur nahen Bahnstation, nur wenige Minuten davon entfernt".

Trotz dieser sehr positiven Beschreibung scheint aber der Kurbetrieb nicht recht floriert zu haben, denn im Jahre 1895 muß die Konkursmasse des Kurhausbesitzers Adolf Würth für 38.655,-- Mark versteigert werden, damit die Gläubiger bezahlt werden können. Neuer Besitzer wird nun der Buchhalter Friedrich Mangold aus Wyhlen, und er sollte sich viel länger auf dem "Emilienbad" halten können als die anderen Inhaber vor ihm, nämlich bis 1920.

Der Ruf des Grenzacher Mineralwassers verbreitete sich immer weiter, besonders nachdem es 1896 auf der Internationalen Hygienischen Ausstellung von Baden-Baden mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden war. 1903 wird es in dem Werk "Kurorte und Heilquellen des Großherzogtums Baden", sogar "als ein ganz ausgezeichnetes Heilmittel, in ganz Deutschland sonst nicht vorkommendes Mineralwasser ersten Ranges" angepriesen.

Über den Badbetrieb selbst finden wir in diesem Werk ebenfalls interessante Hinweise: "Zur Aufnahme von Kurgästen dient das Emilienbad Grenzach mit sehr schönen Fremdenzimmern, großem Kurgarten mit Trinkhalle, großem und kleinen Saal. Der Pensionspreis richtet sich je nach Ansprüchen, gewöhnlich von 4 Mk. ab inclusive Zimmer, Pension, Wasserkur; bei längerem Aufenthalt billiger. Das Bad ist das ganze Jahr geöffnet. Die Bäder befinden sich im Emilienbad und zwar werden abgegeben: Gewöhnliche Bäder, Solbäder, Mineralbäder, letztere sind, wie Erfolge beweisen, gegen Rheumatismus und Gicht sehr zu empfehlen, außerdem Flußbäder im nahe gelegenen Rhein."

Über die Art des Versandes erfahren wir außerdem, daß das Heilwasser in Flaschen von ca. 3/4 bis 1 Liter und in Kisten von 12, 25 und 50 Flaschen hinausging und vor allem gegen folgende Leiden empfohlen wurde: "Stockungen im Pfortadersystem, Anschoppungen der Leber, Herzfett, Gallensteine, Gelbsucht, Nieren- und Blasen-, wie chronische Magenleiden, auch Dickleibigkeit."

Mangold beschränkte seine Tätigkeit aber nicht nur auf den Versand des Heilwassers und die Verwaltung des "Emilienbades" in dem sich zeitweilig auch eine Gaststätte befand. Im Jahre 1901 erbaute er unten an der Basler Straße noch eine Wirtschaft, den sogenannten "Schäferkarren", woraus später das Abfüllgebäude wurde.

Das Grenzacher Mineralwasser schien besonders auf die nahe Stadt Basel große Anziehungskraft auszuüben, wie folgender überschwenglicher Schilderung zu entnehmen ist.

..."da strömten die Basler in hellen Scharen jeden Morgen zur Quelle, um sich zu heilen, kräftigen und um zu gesunden. Die Wagen und Fuhwerke der Gäste nahmen den ganzen Straßenzug ein, die Fußgänger entströmten dem Kurpark mit zufriedenen Mienen, wie nach einer guten Predigt einer bis zum letzten Platz gefüllten Kirche."

Wenn dies auch allzu poetisch und übertrieben klingt, so war Grenzach doch wohl auf dem besten Weg, ein bekanntes Heilbad zu werden. Aber diese Entwicklung wurde jäh unterbrochen durch die beginnende Industrialisierung des Ortes. In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts errichteten Basler Firmen auf dem Boden der Gemarkung erste Produktionsstätten, aus denen heute die bekannten Firmen Hoffmann - La Roche, Ciba-Geigy und Forbo-Salubra geworden sind. Die damalige Gemeindeverwaltung sah in der Entwicklung Grenzachs zur Industriegemeinde wohl die größere Chance, der hier ansässigen Bevölkerung Arbeit und Brot zu verschaffen. Zu der rückläufigen Entwicklung Grenzachs als Kurort trug natürlich auch der Erste Weltkrieg viel bei, denn an einen Kurbetrieb war in jenen Jahren kaum zu denken. Die Wirtschaft an der Basler Straße konnte mit den älteren und bekannteren Grenzacher Gaststätten auch nicht konkurrieren, so daß sie Mangold 1919 an den Maler und Wirt Karl Sillmann verkaufte.

Trotz der fortschreitenden Industrialisierung unternahm Karl Max Kuchenmüller im Jahre 1920 noch einmal den Versuch, aus Grenzach einen renommierten Kurort zu machen. Zu diesem Zweck kaufte er von Friedrich Mangold für 60.000,--Mark das "Emilienbad" und ließ dieses auf den Namen seiner Frau Luise, geborene Hölterhoff, eintragen. Die anderen Besitzungen Mangolds, also die alte Quelle, der Kurpark und das südlich davon gelegene Gelände gingen für 90.000,-- Mark an die von Kuchenmüller vertretene "Gesellschaft für Industrie, Gewerbe und Handel mbH" in Mannheim über. Zur Abrundung ihres Besitzes kaufte diese Gesellschaft dann im gleichen Jahre von Karl Sillmann auch noch die Wirtschaft an der Basler Straße.

Es scheint, daß die alte Quelle mit ihrer Fassung in den Kriegsjahren doch beträchtlich gelitten hatte, denn in dem Kaufvertrag zwischen Friedrich Mangold und der von Kuchenmüller vertretenen Gesellschaft steht als Kaufbedingung, daß der Verkäufer "für die Erschließung, Fassung und eventuelle Erbohrung der Mineralquelle, so daß diese etwa 2000 l in der Stunde liefern kann", zu sorgen habe.

Mit dem neuen Besitzer des "Emilienbades" beginnt nun das unerfreulichste Kapitel in der Geschichte des Grenzacher Mineralwassers, denn der wohl nicht allzu finanzstarke Kuchenmüller sah sich in den folgenden Jahren gezwungen, zahlreiche Hypotheken aufzunehmen und sich mit seinen Gläubigern vor den Gerichten herumzuschlagen. Die von Kuchenmüller vertretene "Gesellschaft für Industrie, Gewerbe und Handel mbH" scheint auch nur mehr juristisch, als in Wirklichkeit existiert zu haben, denn 1926 wurde sie in "Grenzacher Heil- und Mineralquellen GmbH Karlsruhe" umgewandelt. Schon ein paar Monate später wird dann der Konkurs gegen sie eröffnet, und am 04. Oktober 1927 findet die Versteigerung ihres Vermögens statt.

Der Kaufmann Karl Dietsche aus Karlsruhe, der sich schon vorher mehrere Hypotheken der Gesellschaft angeeignet hatte, erwarb nun für 20.000,-- Reichsmark Mineralquelle, Trinkhalle, Wiesen und Wege sowie das Abfüllgebäude an der Basler Straße. Das "Emilienbad" selbst blieb aber von der Versteigerung verschont, da es ja beim Kauf auf den Namen von Frau Luise Kuchenmüller eingetragen worden war. Damit wurde die von Burkhard Kretz im Jahre 1880 erstmals erreichte Zusammenlegung des Besitzes wieder rückgängig gemacht. Kurhaus und alte Quelle gehörten jetzt wieder verschiedenen Besitzern, womit die einst so verheißungsvoll begonnene Entwicklung Grenzachs zum Kurort endgültig gescheitert war. Zwar gab Kuchenmüller immer noch nicht auf, aber die zwei auf seinem Gelände gelegenen Quellen scheinen nicht reichhaltig genug geflossen zu sein, um seiner "Grenzacher Heil- und Mineralquellen GmbH" mehr als ein langsames Dahinsiechen zu gewähren.

Auch ein Aufsäubern der Emilienquelle im Dezember 1930 erbrachte nicht die erhoffte Produktionssteigerung. Bei diesen Arbeiten stieß man bei 20,4 m auf Fels, wobei es sich wohl um Wellendolomit des Unteren Muschelkalks handelte. Damit beziehen die Quellen oberhalb der Schloßgasse ihr Wasser aus den gleichen Horizonten, nämlich aus den basalen Dolomiten des Unteren und Mittleren Muschelkalks, wobei allerdings die Quelle unterhalb der Straße reichhaltiger floß. Dies trug - wie oben erwähnt - sicher zum Niedergang von Kuchenmüllers "Grenzacher Heil- und Mineralquellen GmbH" bei, doch dazu kamen noch seine Prozesse gegen die Besitzer der unteren Quelle, also gegen Carl Dietsche und seine Nachfolger.

Schließlich war die bakteriologische Beschaffenheit der Emilienquelle so schwankend und ungünstig, daß ihre Verwendung 1936 untersagt und der Betrieb geschlossen wurde.

Nach dem Tode Max Kuchenmüllers im Jahre 1958 fiel sein Besitz dann an die Erbgemeinschaft Kuchenmüller, die ihn 1966 für 160.000,-- DM an die Gemeinde Grenzach verkaufte. Da sich das einstige Kurhaus in einem sehr schlechten Zustand befand, ließ es die Gemeinde noch im gleichen Jahr abreißen und einen Rosengarten anlegen. Allerdings hatte man den Gedanken einer Nutzung des Wassers noch nicht ganz aufzugeben, denn 1969 teilte das Geolog. Landesamt der Gemeinde Grenzach auf Anfrage mit, daß dazu kostenspielige Arbeiten notwendig wären und außerdem eine Beeinträchtigung der südlich gelegenen Quellen I - III nicht ausgeschlossen werden könnte. Von den drei inzwischen im Kuchenmüllerschen Areal erbohrten Quellen käme auch nur die alte Emilienquelle zur Nutzung in Betracht.

Kehren wir nun wieder zu der unteren Quelle zurück, die ja 1927 von Carl Dietsche ersteigert worden war. Der neue Besitzer unternahm in richtiger Einschätzung der Lage schon gar nicht mehr den Versuch, aus Grenzach ein Heilbad zu machen. Er sah die Chance des Grenzacher Mineralwassers nur noch im Versand und gründete 1927 die "Grenzacher Brunnen Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Als alleinige Gesellschafter fungierten dabei Carl Dietsche sen. und Karl Dietsche jun.

In den folgenden Jahren hat die neue Gesellschaft den Versand wesentlich gesteigert, so daß schon 1929 das Flaschenlagergebäude erstellt werden mußte. Dieser Bau sowie die Anschaffung einer Tiefkolbenpumpe für die Gewinnung des Mineralwassers scheint aber die Mittel der beiden Inhaber überfordert zu haben, denn schon im Jahre 1930 übernimmt der Brauereidirektor Dr. Robert Meyer aus Riegel die Hälfte der Anteile und erhält gleichzeitig das Recht, als Geschäftsführer zu unterzeichnen.

Bereits zwei Tage nach diesem Geschäftsabschluß, am 28. März 1930, verstarb Carl Dietsche und sein Sohn mußte nun 350 000 Goldmark bei dem Karlsruher Bankhaus Veit L. Homburger KG aufnehmen. Damit gehörte "Grenzacher Brunnen GmbH" praktisch zur einen Hälfte dieser Bank und zur anderen Dr. Robert Meyer. Der letztere erwarb dann 1938 alle Anteile des jüdischen Bankhauses Veit L. Homburger, gab diese jedoch nach dem Kriege auf Grund des Restitutionsgesetzes wieder zurück.

Im Jahre 1954 gingen die Homburgerschen Anteile dann in den Besitz von Lothar Sauer aus Erlangen und Josef Ehrhart aus Grenzach über. Doch schon ein Jahr später verkauften diese sie an die Brauerei Meyer und Söhne, Riegel, wodurch die "Grenzacher Brunnen GmbH" wieder in die Hand eines einzigen Besitzers kam.

Die Brauerei Meyer unternahm nun große Anstrengungen, den Versand zu steigern. Aus diesem Grunde wurde 1955 der Abfüllbetrieb völlig neu eingerichtet, und außerdem sollten auch die 1954 von der Firma Angers und Söhne erbohrten Brunnen II und III zur Produktionssteigerung beitragen.

Diese zwei Brunnen wiesen ebenfalls ein sehr gutes Mineralwasser auf, denn ihr Mineralgehalt lag bei Brunnen II bei 8,9 und bei Brunnen III bei 6,5 g/kg (Brunnen I wies damals 6,5 g/kg auf). Außerdem war die Temperatur des Wassers in allen drei Brunnen fast gleich hoch und lag zwischen 12,1 und 12,7°.

1958 war die Nutzung von Brunnen I und III gleichzeitig möglich und geschah in beiden durch Bronzetiefkolbenpumpen. Brunnen II besaß dagegen nur eine Unterwasserpumpe, die zur Untersuchung der Schüttungsverhältnisse verwendet wurde.

Im folgenden soll nun dargestellt werden, wie die Gewinnung des Heilwassers und seine Abfüllung vor sich ging.

Der Brunnen I befindet sich in der Mitte eines achteckigen holzbedachten Brunnenhauses, an dem noch heute seine frühere Verwendung als Brunnentempel für Kurzwecke zu erkennen ist. Das ständig abgepumpte Mineralwasser wurde in das südlich an das Brunnenhaus anschließende Hochreservoir geführt, welches 2 m³ faßt. Das Reservoir konnte auch das Wasser des Brunnens III einlaufen, doch dieser Brunnen wurde nur bei Bedarf gepumpt.

Vom Reservoir am Brunnenhaus I floß das Mineralwasser dann durch eine Kupferrohrleitung mit eigenem Gefälle in den Abfüllbetrieb, der etwa 200 m vom Reservoir entfernt an der B 34 lag.

Das Mineralwasser wurde im Abfüllgebäude durch Berkefeldfilter gepumpt und danach durch zweimaliges Versprühen im Vakuum entlüftet. Wegen des ungewöhnlich hohen Anteils von 6,5 Milligramm Mineralstoffen auf einen Liter schmeckt das Wasser salzig, so daß ihm eine von der Bundesärztekammer festgesetzte Menge zusätzlicher Kohlsäure beigegeben werden durfte. Deshalb folgte eine sogenannte Imprägnierung mit natürlicher Eyacher Quellenkohlsäure über Porzellanoberflächen. (Dies geschah unter einem Überdruck von 1 at Co₂.) Eine automatische Anlage füllte dann die Flaschen mit Kohlendioxidgas und Mineralwasser. Daraufhin wurden Sie automatisch verschlossen und etikettiert, so daß keiner der Beschäftigten mit dem Wasser in Berührung kam. Damit wurde eine der zahlreichen Bedingungen erfüllt, welche der Grenzacher Brunnen GmbH im Jahre 1960 bei der staatlichen Anerkennung auferlegt worden sind. Außerdem war das Wasser laufenden Kontrollen unterworfen, und auch die hygienischen Verhältnisse im Betrieb, die Lagerhaltung sowie die Gesundheit des Personals wurden ständig überprüft.

Zwei chemische Institute überwachten in bestimmten Abständen die Zusammensetzung des Wassers und außerdem wurde es im Labor des Stammhauses Riegel immer wieder untersucht.

Die großen Anstrengungen der Brauerei führten zu einer beträchtlichen Steigerung des Versands, denn 1970 besaß die Gesellschaft in der Bundesrepublik bereits über 200 Depots, zu denen noch 16 in der Schweiz hinzukamen. Jährlich verließen etwa 550 000 bis 600 000 Liter Grenzacher Heilwasser das Abfüllgebäude, und die Geschäftsleitung hielt nach Beendigung der damaligen Renovierungen und Modernisierungen einen jährlichen Versand von 1.300 000 bis 1.400 000 Liter für durchaus möglich. Theoretisch hätte diese Leistung sogar noch um ein Mehrfaches gesteigert werden können, wenn man bedenkt, daß nur an zwei Tagen in der Woche Mineralwasser aus dem Boden in das Abfüllgebäude gepumpt wurde.

Doch 1972 stellte die Brauerei Meyer überraschend die Produktion ein.

Ein Aktenvermerk vom 31. Juli 1972 von Herrn Bürgermeister Bertsch gibt den Grund an, warum die Riegeler Brauerei Meyer die Produktion nicht weiterführte. Regierungsmedizinal-Direktor Dr. Graff vom Staatlichen Gesundheitsamt Lörrach teilte dem Bürgermeister nämlich telefonisch mit, daß der Betrieb nach den Vorschriften des Arzneigesetzes saniert oder eingestellt werden müsse. Er sei eben im Begriff, Direktor Lösch von der Riegeler Brauerei unmißverständlich einen letzten Termin zur Regelung der Angelegenheit zu stellen. Medizinaldirektor Hanel teilte dann dem Bürgermeister auf telefonische Anfrage folgendes mit: Die Gemeinde solle für das von der Grenzacher Brunnen GmbH zu erwerbenden Grundstücksareal keinen neuen Pächter suchen. Sie solle die Finger davon lassen, denn die Sanierung würde so große Mittel verschlingen, daß ein rentierlicher Weiterbetrieb fast unmöglich sei. Das Abfüllen von Heilwasser dürfte nur unter der ständigen Kontrolle eines Lebensmittelchemikers geschehen, den die Gemeinde anstellen müßte. Beim Einrichten eines Trinkbrunnens für die Bevölkerung würden diese strengen Vorschriften allerdings entfallen. Abschließend riet Herr Hanel nochmals dringend von einer Weiterführung des Heilwasserversandes ab, wenn die Gemeinde Eigentümer der Grundstücke geworden ist.

Am 13.09.1972 teilte dann die Riegeler Brauerei der Gemeinde Grenzach, daß sie den Abfüllbetrieb der Grenzacher Brunnen GmbH zum 30.09.1972 einstellen wolle und bemüht sei, für die dortigen Beschäftigten Arbeitsplätze zu finden. Im gleichen Schreiben bat man um diesbezügliche Hilfe der Gemeinde. Unter den Beschäftigten befand sich auch Herr Genswein, der im Frühjahr desselben Jahres für seine 40-jährige Betriebszugehörigkeit geehrt worden war und schon 61 Jahre alt gewesen ist.

Das Oberbadische Volksblatt schrieb damals: "Grenzacher Heilwasser" ist "gestorben" (30. September 1972). Dabei wurde auch mitgeteilt, daß die Gemeinde das 1,2 Hektar große Areal des Grenzacher Brunnens erwerben wolle und die Pumpe das "köstliche Naß" für einen öffentlichen Trinkbrunnen spenden solle. Als Grund für die Schließung gab die Brauerei der Zeitung folgende Gründe an:

Die Schüttung war seit jeher nicht sehr stark und schwächte in den letzten Jahren ab. Eine Neubohrung bot laut Gutachten des Geologischen Landesamtes Freiburg nicht die Gewähr, daß man auf ein ergiebigeres Heilwasservorkommen stößt. Die Abfüllanlage war seit Jahren veraltet, doch ohne eine ergiebigere Bohrung hätten sich hohe Investitionen und eine Modernisierung nicht gelohnt. Die Einstellung des Heilwasserversandes löste bei den Kunden im In- und Ausland ungläubiges Staunen und zum Teil Bestürzung aus. Die an die Gemeindeverwaltung gerichteten Anfragen loben durchweg das Grenzacher Mineralwasser und seine heilende Wirkung. Hierzu einige Äußerungen, die zwischen 1972 und 1983 bei der Gemeindeverwaltung eingegangen sind:

Otto Wagner, Direktor i.R. Säckingen, 16.12.1972

Unser Händler teilte uns mit, daß wir künftig kein Grenzacher Heilwasser mehr bekommen können, das wir seit Jahren als das beste Quellwasser weit und breit trinken. ...Wäre ich nicht 75 Jahre alt, so würde ich mir ernstlich überlegen, ob ich von Ihnen nicht die Konzession für die Weiterführung des Betriebes erbitten sollte. Bitte suchen Sie eine Regelung zu finden. Viele Menschen werden es Ihnen danken.

Eduard Weber, Kelkheim/Taunus, 16.02.1973

Ich trinke schon jahrelang das Heilwasser. Der Arzt hatte es mir verordnet. Und ich kann nur loben. Gegen Nierensteine gibt es nichts besseres.

Richard Neuberth, Lübeck, 06.02.1974

Vor Jahren habe ich von einem Bekannten erfahren, daß er nach einer Trinkkur von seinem Gallenleiden ohne Operation geheilt wurde.

Thea Raspar, München, 29.01.1978

Könnten Sie mir helfen, wieder zu Grenzacher Heilwasser zu kommen... Habe schon alles versucht bei sämtlichen Apotheken, Reformhäusern, nirgends ist dieses Heilwasser zu bekommen. Vor Jahren hatte ich arge Gallenkoliken, nach einer Kur von 20 Flaschen hatte ich bis vor Monaten keine Schmerzen mehr...

Rosa Hofstetter, Abtwil, SG, 21.12.1981

Habe seit meiner Jugend mit der Leber zu tun. Kein Arzt konnte mir helfen. Ca. 1945 empfahl mir das Lebensmittelgeschäft Schuhmacher in Bern, Ihr Grenzacher Wasser. Habe es dann jahrelang getrunken mit unglaublichem Erfolg. Nun bekomme ich Ihr Wasser nirgends mehr... Könnte ich es durch Sie beziehen oder bei Ihnen holen. Mein Sohn müßte es mir holen, ich bin eine 70-jährige Frau.

Herr Bürgermeister Könsler antwortete darauf, daß man es direkt von der Quelle abfüllen könnte.

Maria Feist, Balingen, 02.10.1983

Das Wasser hat mir vor 20 Jahren sehr geholfen für Leber, Galle, Magen. Bin jetzt wieder krank, brauchte das dringend und bekomme es nicht.

Rosa Hofstetter, St. Gallen, 22.01.1984

Nach über 2 Jahren wendet sich Frau Hofstetter nochmals an die Gemeinde:
Eines Tages ging ich halbkaputt in das Lebensmittelgeschäft Schuhmacher... Schuhmacher empfahl mir Grenzacher Wasser zu trinken. Von da ab ging es unerhört besser. Trank das Wasser jahrelang. Dies Wasser war für mich ein Geschenk vom Himmel. Für das ich alles geben würde. Nur habe ich nicht viel zu geben. Lebe heute mit 73 Jahren von der Rente allein... Nun habe ich Ihnen die Geschichte schon vor ca. 4 Jahren geschrieben. Sie haben mir so liebenswürdig zurückgeschrieben samt einem Plan. ...Habe es grenzenlos geschätzt, daß eine Amtsstelle sich meiner Bitte angenommen hat. Alle Hochachtung. ...Darf ich hoffen, daß dieses Wasser wieder irgendwo erhältlich ist. Offenbar ein zu glücklicher Traum um wahr zu sein. ... Trinke nun seit Jahren Vichy Grande Grille. Hat aber nicht viel Wert. Heißt, es hilft nicht viel. Wäre Ihnen unerhört dankbar für nochmalige Antwort. Ob wohl der liebenswürdige, gütige Herr noch im Amt ist. Vielleicht gibt es sonst ein solcher Nachfolger... Verzeihen Sie bitte die Schrift, habe krumme Gicht-Finger, kann kaum schreiben.

Am 22.02.1973 teilte Bürgermeister Bertsch dem Gemeinderat mit, daß die Grundstücke der Grenzacher Brunnen GmbH erworben worden seien und die Pumpstation probeweise in Betrieb gesetzt wurde. Störungen hätten sich dabei nicht ergeben.

Bereits im Juni 1973 begannen dann die Vorbereitungen für die Umgestaltung des Grenzacher Brunnen - Areals zu einer Parkanlage, wozu ein Ideenwettbewerb durchgeführt werden sollte.

Am 11.12.1973 informierte Bürgermeister Bertsch den Gemeinderat, damit mit dem Abbruch der ehemaligen Abfüllstation begonnen worden sei und daß die Südwand des Schopfes verkleidet werden solle.

Im Hearing vom 27.11.1973 kam dann auch der Gedanke auf, Altenwohnungen in dem betroffenen Areal zu bauen.

In dem öffentlichen Park sollte auch ein Brunnen stehen, der mit Heilwasser gespeist werde und wo man kostenlos Wasser holen könne.

Nach dem Zusammenschluß von Grenzach und Wyhlen am 01.01.1975 wurde 1976 Herrn Schwendemann vom Regionalverband Hochrhein in Waldshut mitgeteilt, daß die neue Gemeinde sehr stark an der unter Umständen auch kommerziellen Wiederverwendung des Heilwassers interessiert sei und im Rahmen eines Teams die Angelegenheit weiter verfolgen wolle. Deshalb strebe die Gemeinde für die folgenden Jahre vom Wirtschaftsministerium eine Subventionierung an. Diese erscheine sinnvoll, weil die Qualität des Wassers "weitaus jene überrundet, die jetzt etwa in Säckingen bzw. sogar in Bad Bellingen angeboten werden". Herr Schwendemann wollte diese Vorstellungen der Gemeinde in seinem Bericht an das Wirtschaftsministerium verwenden. Allerdings müsse die Abfüllung von Heilwasser vom Regierungspräsidium entschieden werden, da dies unter das Gesetz über den Verkehr mit Heilmitteln falle.

Aufgrund der Vorschriften mußte dann 1977 das Gelände mit den drei Quellen eingezäunt werden, weil es als Quellschutzgebiet ausgewiesen wurde. Damit war die Parkanlage für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich, was man aber nicht allzu tragisch nahm, da ja östlich davon auf dem Gelände von Krummatten-Zweyern ein neuer, 1,2 ha großer Emilienpark entstehen sollte.

Der verstorbene Gemeinderat Werner Sillmann regte im September 1979 an, an der Schloßgasse einen Brunnen zu installieren. Sillmann: "Wir sollten jetzt nicht mehr warten, bis einmal eine Gesamtkonzeption realisiert wird." Dieser Brunnen müßte seines Erachtens von dem Quellenhäuschen aus gespeist werden.

Am 16. Oktober 1979 lief dann der Brunnen auf dem Areal Kuchenmüller.

Die heilwasserspendende Quelle entsprang im Brunnenhäuschen im gegenüberliegenden Emilienpark, das 1982 von der Gemeinde instandgesetzt worden war. Die alte und wieder funktionstüchtige Kolbenpumpe wurde nun von einem neu zu installierenden Speichertank unterstützt, damit das Wasser künftig kontinuierlich fließen sollte.

Die Gemeinde wollte jetzt auch wieder die staatliche Anerkennung als Heilquelle, die automatisch verfallen war, als die Brauerei Meyer von Riegel 1972 die Vermarktung wegen Unrentabilität eingestellt hatte. Für diese Anerkennung mußte ein approbierter Apotheker die Qualität bestätigen, und außerdem verlangte man die Anbringung einer Tafel mit Indikationen und Gegenindikationen des Wassers:

Eine Gegenindikation besagt, z.B. daß Wasser nicht genommen werden darf, wenn bei einer Erkrankung kochsalzarme Diät verordnet worden ist.

Die Gemeinde erfüllte diese Bedingungen durch die Anbringung einer Hinweistafel mit den Angaben über die Art des Mineralwassers, außerdem erstellte sie das verlangte Schutzdach im "alpenländischen Stil" (Oktober 1983).

Schon damals wurde darauf hingewiesen, daß dieser Brunnen nur provisorischen Charakter besitze und man später einmal - nach dem Bau der Altenwohnanlage - das Heilwasser in eine dortige Trinkhalle leiten wolle.

Dies geschah dann auch und im Jahre 1987 floß das Mineralwasser in einem Pavillon beim Seniorenzentrum aus einer von Dirk Wucherpennig hergestellten Fischfigur.

Der Grenzacher Handwerker- und Gewerbeverein hat sich um diesen Pavillon mit Weiher sehr verdient gemacht, denn die jahrelangen Einnahmen des Weihnachtsmarktes wurden in einen Bausparvertrag von rund 300.000 DM angelegt und dann für diese sehr schöne Anlage investiert.

Seither fließt nun das Mineralwasser in der warmen Jahreszeit von 7.30 - 20.00 Uhr und im Winter wegen der möglichen Frostschäden bei den Leitungen während 24 Stunden in den dortigen Brunnen und kann auf diese Weise wieder seine heilende Wirkung ausüben. Je nach Pumpeneinstellung beträgt die geförderte Wassermenge 1,2 - 1,5 m³, was nicht besonders viel ist, aber für den gewünschten Zweck völlig ausreicht.

So können wir am Ende dieses Überblicks feststellen, daß zwar das angestrebte Heilbad Grenzach nicht verwirklicht werden konnte und daß auch der Versand 1972 eingestellt werden mußte. Dennoch darf man sich aber freuen, daß das Mineralwasser auch noch nach 125 Jahren auf diese Weise kranken Menschen Linderung bringen kann.

Lassen Sie mich mit einem Gedicht aus Woerls "Führer durch Grenzach mit Emilianbad und Umgebung" aus dem Jahre 1890 schließen: Darin wird zwar noch ein anderes Grenzacher Wässerchen gepriesen, doch nach so viel Heilwasser kann dies auch nichts schaden:

Ein heilsam kräft'ger Bronnen
Dem Rebenberg entspringt,
Der Prestbelad'nen Menschen
Trost und Genesung bringt.

Im Berge quillt das Wasser,
Am Berge kocht der Wein;
Der Wein und dieses Wasser,
Die sollen gepriesen sein.